

Projekt „Gute Erwerbsbiographien“

Falko Trischler, Ernst Kistler

Arbeitspapier 1: Erwerbsverläufe im Wandel

Kurzfassung

Wandel der Erwerbsbiographien

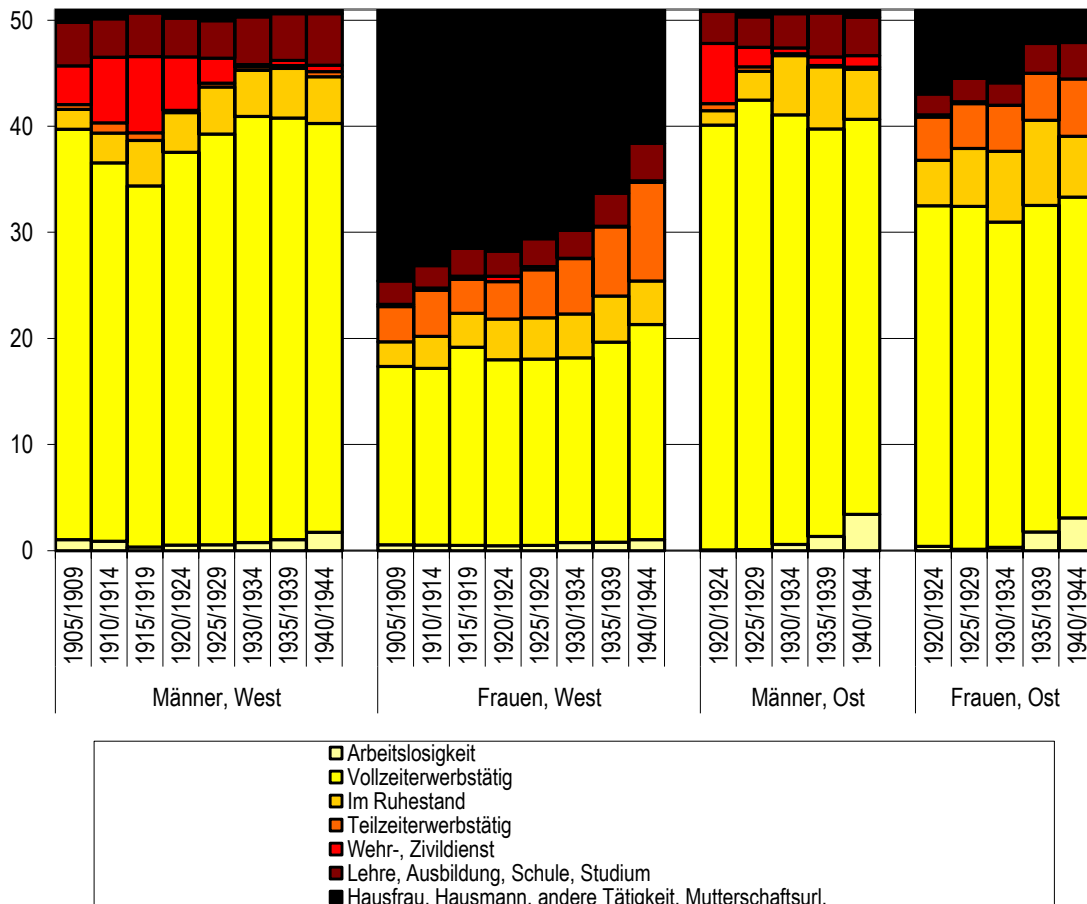
Vieles deutet darauf hin, dass es in den vergangenen Jahrzehnten zu einer Zunahme von diskontinuierlichen Erwerbsverläufen gekommen ist. Neben der stabilen und kontinuierlichen Beschäftigungsform – dem Normalarbeitsverhältnis – entstehen lückenhafte und unterbrochene Erwerbsbiographien, die durch unsichere Beschäftigungsverhältnisse und verschiedene Formen der Beschäftigungslosigkeit geprägt sind. Grundsätzlich deuten alle bisherigen Befunde aber auch darauf hin, dass das Modell der Normalerwerbsbiographie nicht grundsätzlich verdrängt wird, der Wandel der Arbeitswelt jedoch zu neuen Differenzierungen am Arbeitsmarkt führt.

Darstellung 1 zeigt deutlich, wie sich die Erwerbsbiographien im Zeitverlauf verändert haben. Als Indikator für die Veränderung der Erwerbsverläufe über die verschiedenen Kohorten hinweg wird in dieser Betrachtung die durchschnittlichen Zeit betrachtet, die eine Person in einem bestimmten Status verbringt. Bei Männern dominiert über alle Kohorten hinweg der Status „Vollzeiterwerbstätigkeit“. Dabei ist bei den frühesten Kohorten zunächst ein leichter Rückgang festzustellen, der mit dem hohen Anteil an Jahren im Wehrdienst zu erklären ist, die bei den Jahrgängen zwischen 1910 und 1924 zu beobachten sind. Die Kohorte der 1935 bis 1939 Geborenen haben in beiden Teilen Deutschlands im Schnitt ungefähr 39 Jahre in Vollzeiterwerbstätigkeit verbracht. Zugenommen hat über die gesamte Zeit hinweg insbesondere die Zeit im Ruhestand. Während die 1905 bis 1909 Geborenen bis zum 65. Lebensjahr nur rund zwei Jahre im Ruhestand waren, sind es bei den 1935 bis 1939 Geborenen schon sechs Jahre. Auffällig ist dabei, dass ostdeutsche Männer vor der Wende eher niedrigere Rentenzeiten hatten, ab der Kohorte der 1930 bis 1934 Geborenen jedoch durchweg höhere. Ebenso ist auch der Anstieg der Zeiten in Arbeitslosigkeit bei den jüngsten Kohorten im Osten deutlich stärker verlaufen. Die Frage ist, in welchem zeitlichen Abstand und in welchem Ausmaß die Westdeutschen dieser Entwicklung folgen. Schul- und Ausbildungszeiten haben bei den jüngeren Kohorten ebenfalls leicht zugenommen.

In den Erwerbsverläufen der Frauen ist ein noch deutlicherer Umbruch festzustellen. Zwischen 1905 und 1909 geborene westdeutsche Frauen haben die längste Zeit (27 Jahre) als Hausfrau (und in den meisten Fällen auch Mutter) in Nichterwerbstätigkeit verbracht, während sich Vollzeit- und Teilzeiterwerbstätigkeit auf „nur“ 20 Jahre addieren. Bei den 1935 bis 1939 Geborenen nimmt dagegen die Erwerbstätigkeit mit 28 Jahren den größten Teil der Erwerbsphase ein. Im Osten lag die Erwerbstätigkeit mit 36 Jahren sogar fast ebenso hoch wie bei den Männern. Auffällig ist dabei insbesondere, dass westdeutsche Frauen seltener vollzeiterwerbstätig und dafür auch in dieser jüngeren Kohorte noch rund 20 Jahre nichterwerbstätig waren. Ostdeutsche Frauen dieser Kohorte kommen gerade einmal auf vier

Jahre Nichterwerbstätigkeit. Zugenommen haben somit aber auch die Rentenansprüche sowie die bereits im Ruhestand verbrachten Jahre. Ebenfalls – wie bei den Männern – haben darüber hinaus auch Schul- und Ausbildungszeiten leicht zugenommen.

Darstellung 1: Durchschnittliche Anzahl an Jahren in einem Status nach Geschlecht und Geburtskohorten (15. bis 65. Altersjahr, Angaben in Prozent)



Quelle: INIFES, eigene Darstellung und Berechnung aus dem Sozioökonomischen Panel (SOEP25).

Daneben deutet hinsichtlich der Zusammensetzung der Erwerbsbiographie vieles darauf hin, dass Erwerbsverläufe in der Vergangenheit durch ein höheres Maß an Konstanz geprägt waren. Flexibilisierung und Entstandardisierung von Beschäftigungsformen haben in jüngster Vergangenheit allerdings zu erheblichen Einschnitten bei der Beschäftigungssicherheit geführt. Sowohl bei Frauen als auch bei Männern steigt der Anteil derjenigen an, die mindestens ein Jahr von Arbeitslosigkeit betroffen sind. In der jüngsten Kohorte sind dies bei Männern 37 Prozent, bei Frauen immerhin 30 Prozent. Gleichzeitig sind auch Frauen häufiger mindestens ein Jahr Vollzeit beschäftigt. Noch deutlicher ist der Anstieg bei Teilzeitbeschäftigung, die sich von 28 Prozent auf 54 Prozent über die Kohorten hinweg nahezu verdoppelt hat. Bemerkenswert ist, dass der Anteil der Frauen, die mindestens ein Jahr als Hausfrau tätig sind, dabei nahezu unverändert ist. Das ist damit zu erklären, dass Frauen nach wie vor ihre Erwerbstätigkeit – meist aufgrund von Kindererziehungszeiten – unterbrochen haben, dies jedoch immer seltener endgültig ist. Entsprechend steigt die Zahl der Nichterwerbstätigkeitsepisoden: Während Frauen der ältesten Kohorte im Mittel nur genau einmal nichterwerbstätig waren (nämlich meist ab dem ersten Kind bis zum

Renteneintritt), sind Frauen in den jüngeren Kohorten häufiger nichterwerbstätig. Die durchschnittliche Dauer der Nichterwerbstätigkeitsphasen sinkt bei Frauen folglich von 24 auf 16 Jahre.

Stabile Erwerbsbiographien weisen demnach insbesondere die Jahrgänge zwischen 1930 und 1934 auf. Allein ein Viertel dieser Verläufe besteht aus nur drei Elementen: Ausbildung, Vollzeitwerbstätigkeit und Ruhestand. Unterbrechungen in früheren Jahrgängen sind insbesondere durch die historischen Umstände (v. a. Wehrdienstzeiten) bedingt. Jüngere Jahrgänge weisen dagegen häufiger Arbeitsloskeitszeiten auf, die vermehrt zu Beginn und am Ende des Erwerbsverlaufs auftreten.

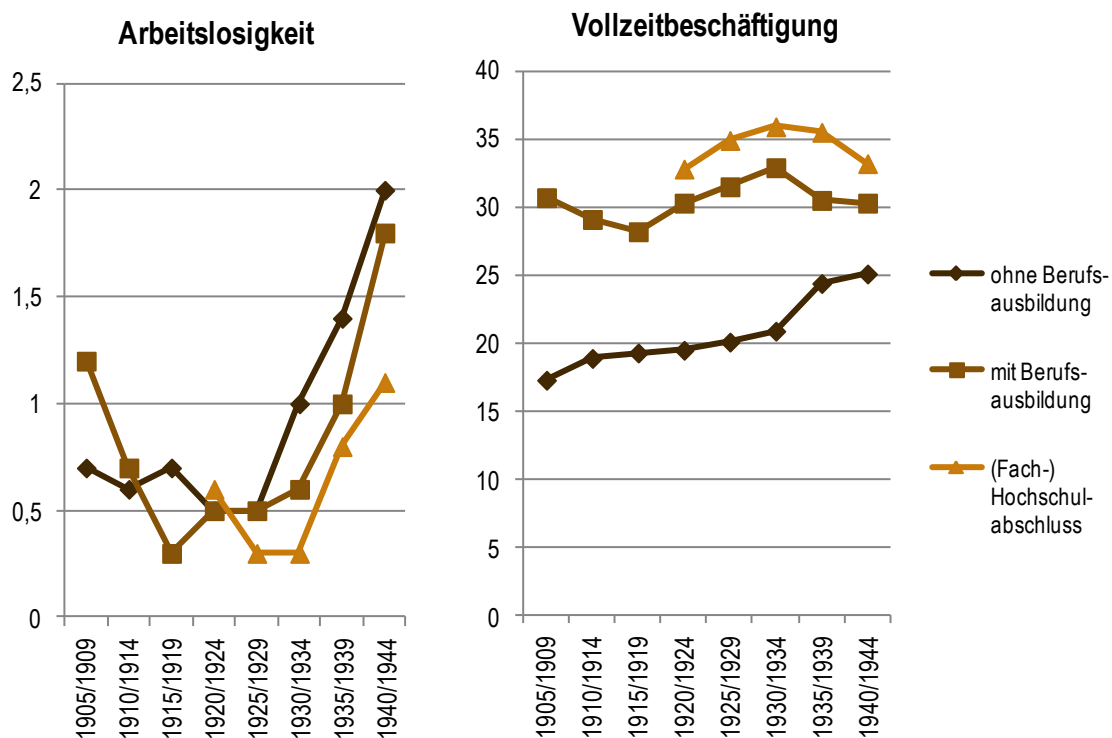
Zunehmende Ungleichheit in Erwerbsverlauf und Renteneintritt

Jüngere Kohorten sind durch deutlich längere Arbeitsloskeitsphasen gekennzeichnet. Entscheidend ist, dass gerade das Risiko von Arbeitsloskeitsphasen in hohem Maße von weiteren Faktoren wie beispielsweise der Berufsbildung beeinflusst ist. Unabhängig vom Geschlecht und regionalen Einflussfaktoren kann festgestellt werden, dass Personen mit höherem Schulabschluss weniger häufig von Arbeitslosigkeit betroffen sind und höhere Zeiten in Vollzeitbeschäftigung aufweisen. Zwar ist in allen Berufsgruppen ein Anstieg der durchschnittlichen Arbeitsloskeitsdauer zu erkennen, gerade bei den jüngeren Kohorten verbringen Personen ohne Berufsausbildung jedoch durchweg mehr Zeit in Arbeitslosigkeit als Personen mit höheren Abschlüssen. Hinsichtlich Vollzeitbeschäftigung muss bei Personen ohne Berufsausbildung jedoch auch ein höherer Anteil an Frauen berücksichtigt werden, bei denen fehlende Berufsausbildung mit niedriger Erwerbsneigung einhergeht (vgl. Darstellung 2).

Durchweg steigend sind darüber hinaus die Rentenzeiten im Altersübergang. Bei Frauen liegt das zum einen auch daran, dass sie in den jüngeren Kohorten häufiger eigene Rentenansprüche erworben haben und dementsprechend auch eigene Ansprüche geltend machen können. Zum anderen hat die Frühverrentungspraxis in den vergangenen Jahrzehnten zur vermehrten Ausgliederung älterer Arbeitnehmer geführt. Verstärkt wurde dies nach der Wiedervereinigung durch die Arbeitsmarktprobleme in den neuen Ländern, wodurch hier darüber hinaus auch höhere Anteile an Arbeitslosenzeiten festzustellen sind. Der Anteil an Rentenübergängen aus Vollzeitbeschäftigung ist in den jüngeren Kohorten deutlich rückläufig. Auf der anderen Seite steigt der Renteneintritt aus Arbeitslosigkeit und Teilzeitbeschäftigung deutlich an. Dementsprechend endet die Erwerbsbiographie mittlerweile für fast ein Drittel der Beschäftigten mit Arbeitslosigkeit.

Neben der zunehmenden Erwerbstätigkeit von Frauen ist bei den Erwerbsbiographien in den vergangenen Jahren somit eine Kompression der Erwerbsphase, bedingt durch längere Ausbildungszeiten und früheren Erwerbsaustritt, feststellbar. Hinzu kommt insbesondere bei jüngeren Kohorten eine zunehmende Verbreitung von Arbeitsloskeitsphasen, die insbesondere an den Rändern des Erwerbsverlaufs zu beobachten sind. Unterschiede können dabei sowohl nach Geschlecht, insbesondere aber auch zwischen den beiden Teilen Deutschlands aufgezeigt werden.

Darstellung 2: Dauer von Arbeitslosigkeit im Erwerbsverlauf nach Berufsbildung und Geburtskohorte (Angabe in Jahren)



Quelle: INIFES, eigene Darstellung und Berechnung aus dem Sozioökonomischen Panel (SOEP25).

Erwerbseinstiegsphase, Kernerwerbsphase, Altersübergangsphase

Der Erwerbseinstieg hat sich seit den 1980er Jahren also deutlich verändert. Längere Ausbildungsphasen führen zu späterem Berufseinstieg und somit verkürzten Kernerwerbsphasen. Problematisch ist insbesondere, dass die Personen auch in dieser frühen Altersphase zunehmend von Arbeitslosigkeit betroffen sind. Besonders betroffen ist der Osten Deutschlands, aber auch im Westen macht sich der Anstieg der Arbeitslosigkeit spürbar bemerkbar. Bereits ein Drittel aller Befragten macht bereits im Berufseinstieg erste Arbeitslosigkeitserfahrungen, ein steigender Anteil ist sogar dauerhaft von Arbeitslosigkeit betroffen. Daneben findet auch atypische Beschäftigung durchaus Verbreitung. Nichterwerbstätigkeit hat insbesondere bei ostdeutschen Frauen seit der Wende wieder zugenommen.

Die Betrachtung der Kernerwerbsphase zeigt eine deutliche Differenzierung zwischen Ost- und Westdeutschland. Während bei westdeutschen Männern in hohem Maße Normalerwerbsverläufe zu beobachten sind, zeigen sich im Osten deutliche diskontinuierliche Erwerbsverläufe. Gerade im Vergleich von west- und ostdeutschen Frauen zeigt sich im Osten zwar eine deutlich höhere Erwerbsorientierung, die jedoch zu großen Teilen nicht umgesetzt werden kann. Darüber hinaus kann gezeigt werden, dass berufliche Qualifikation einen zusätzlichen Einfluss auf den Erwerbsverlauf und das Arbeitsloskeitsrisiko hat. Gut ausgebildete Fachkräfte tragen also ein deutlich niedrigeres Arbeitsmarktrisiko als un- bzw. angelernte Beschäftigte.

Im Altersübergang ist ein zunehmendes Auseinanderfallen von Beschäftigungsaustritt und Renteneintritt zu beobachten. Arbeitslosigkeit und atypische Beschäftigung finden vor allem im Osten zunehmende Verbreitung. Besonders problematisch ist, dass viele Personen in dieser Erwerbsphase auch längere Zeit arbeitslos sind und dies immer häufiger bis zum Renteneintritt. Bisher konnten die Renteneinbußen gerade in Ostdeutschland noch durch stabile Kernerwerbsphasen dieser Jahrgänge kompensiert werden. Es ist jedoch zu erwarten, dass sich gerade auch prekäre Übergangsprozesse zukünftig deutlich mindernd auf das zu erwartende Alterseinkommen auswirken werden. Wie die Analysen nach Qualifikation zeigen, werden geringqualifizierte Beschäftigte von dieser Entwicklung besonders stark betroffen sein. Auch die Erhöhung der Zeiten in Vollzeitbeschäftigung infolge der Rentenreform ist nicht in allen Qualifikationsgruppen zu beobachten.

Berufsausstieg, Job- und Statuswechsel im Erwerbsverlauf

Nicht jede Form von Vollzeitbeschäftigung ist mit Stabilität gleichzusetzen. Vielmehr führen Flexibilisierungsmaßnahmen der Unternehmen auch innerhalb der Stammebelegschaften zu Diskontinuitätserfahrungen. Die Analysen aus dem Sozioökonomischen Panel zeigen, dass die Zahl der Berufswechsel aufgrund der unterschiedlichen Verteilung der Altersgruppen zwar insgesamt nur leicht, in den einzelnen Erwerbsphasen aber doch merklich zugenommen hat. So hatten im Ausgangsjahr rund 54 Prozent der Personen in der Einstiegsphase einen Beschäftigungswechsel, gegenüber 28 Prozent der Personen in der Kernerwerbsphase und fünf Prozent der Personen im Altersübergang. Dabei ist die Zahl der Wechsel deutlich angestiegen.

Nach Geschlecht und Region differenziert ist festzustellen, dass in Ostdeutschland insbesondere nach der Wende viele Wechsel zu beobachten sind. Aber auch in jüngerer Vergangenheit kann für ostdeutsche Männer noch ein höherer Anteil an Personen mit mindestens einem Beschäftigungswechsel beobachtet werden als im Westen. Bei Frauen hat sich die Zahl der Wechsel im letzten Zeitraum dagegen an die Werte im Westen angeglichen. Interessant ist die Betrachtung nach Bildungsabschluss: Für Personen mit Hochschulabschluss ist in allen Zeiträumen der höchste Anteil an Berufswechseln zu beobachten. Allerdings steigt die Zahl gerade bei Beschäftigten ohne Berufsabschluss über die Zeiträume hinweg deutlich an, so dass sich die Zahl der Wechsel im letzten Zeitraum weniger von den höher Qualifizierten unterscheidet als zu Beginn der Beobachtung.

Darüber hinaus kann gezeigt werden, dass der Anteil an Beschäftigungswechseln mit Verschlechterungen der Art der Tätigkeit über den Zeitraum hinweg deutlich zugenommen hat; Verbesserungen sind im Gegenzug rückläufig. Differenziert nach Erwerbsphasen kann beobachtet werden, dass Beschäftigte in der Einstiegsphase häufiger eine Verbesserung der Art der Tätigkeit angeben als Beschäftigte in der Kernerwerbsphase und in der Altersübergangsphase. Darüber hinaus ist festzustellen, dass sich Beschäftigte in Ostdeutschland durch einen Wechsel seltener verbessern als im Westen. Auch nach Berufsabschluss ist eine Differenzierung zu beobachten, die jedoch nicht in allen Jahren in eine ähnliche Richtung verläuft. Tendenziell berichten Personen ohne Abschluss ebenso wie Personen mit höherem Abschluss – mit Ausnahme des Zeitraums direkt nach der Wiedervereinigung häufiger von Verbesserungen.

„Gute Erwerbsbiographien“**Der Wandel der Arbeitswelt als gruppenspezifischer Risikofaktor für Arbeitsfähigkeit und Unterversorgung bei der gesetzlichen Rente**

Projektnummer: S-2009-236-3 B

Forschungsschwerpunkt: Erwerbsarbeit im Wandel

Das Projekt untersucht die Zusammenhänge zwischen Arbeitsbedingungen und Erwerbsbiographien und deren Auswirkungen auf die Absicherung durch die GRV. Dabei geht es auch um die Frage, inwieweit und für wen die Voraussetzungen einer höheren Beschäftigungsquote/Rente mit 67 (nicht) gegeben sind und welche Gruppen dadurch einem erhöhten Risiko (bis hin zur Altersarmut) ausgesetzt sind.

Durch den Wandel der Erwerbsarbeit werden Beschäftigte zunehmend mit wachsender Unsicherheit konfrontiert. Arbeitslosigkeitsphasen und prekäre Beschäftigungsformen perforieren Erwerbsbiographien. Hinzu kommen Veränderungen bei den Arbeitsbedingungen, die es vielen ArbeitnehmerInnen verunmöglichen, gesund bis zur Rente zu arbeiten.

Über die Kumulation der Risiken liegen zu wenige Informationen vor. Geringe Einkommen, unstetige Erwerbsbiographien, höhere Arbeitslosigkeit bzw. prekäre Beschäftigung, geringere Chancen des Tätigkeitswechsels, höhere und wenig altersgerechte Arbeitsbelastungen korrelieren nicht nur, sondern kumulieren in ihrem Effekt – und das nicht nur mit Blick auf die Möglichkeiten länger arbeiten zu können, sondern ganz konkret auch bei den Rentenansprüchen bzw. entstehenden Zahlbeträgen der gesetzlichen Rente. Die Gefahr einer Altersarmut steigt und ist hochgradig gruppenspezifisch. Die Rente mit 67 könnte diese Probleme verschärfen.

Bisher veröffentlichte Arbeitspapiere:

1. Trischler, F.; Kistler, E. (2010): Arbeitspapier 1: Erwerbsverläufe im Wandel. Stadtbergen. Download: www.boeckler.de/pdf_fof/S-2009-236-3-1.pdf
2. Trischler, F.; Kistler, E. (2010): Arbeitspapier 2: Arbeitsbedingungen und Erwerbsverlauf. Stadtbergen. Download: www.boeckler.de/pdf_fof/S-2009-236-3-3.pdf
3. Holler, M.; Trischler, F. (2010): Arbeitspapier 3: Einflussfaktoren auf die Arbeitsfähigkeit. Stadtbergen. Download: www.boeckler.de/pdf_fof/S-2009-236-3-4.pdf
4. Trischler, F.; Kistler, E. (2011): Arbeitspapier 4: Wandel im Erwerbsverlauf und Rentenanspruch. Stadtbergen. Download: www.boeckler.de/pdf_fof/S-2009-236-3-5.pdf
5. Trischler, F.; Kistler, E. (2011): Arbeitspapier 5: Erwerbsverläufe und Alterseinkünfte im Paar- und Haushaltskontext. Stadtbergen. Download: www.boeckler.de/pdf_fof/S-2009-236-3-6.pdf

Kontakt:

Claudia Bogedan
Hans-Böckler-Stiftung
Abt. Forschungsförderung
Hans-Böckler-Str. 39
40476 Düsseldorf
E-Mail: claudia-bogedan@boeckler.de

Prof. Dr. Ernst Kistler
INIFES Internationales Institut für Empirische
Sozialökonomie gGmbH
Haldenweg 23
86391 Stadtbergen
E-Mail: info@inifes.de